

47

Überreicht vom Verfasser.

SITZUNGSBERICHTE

1906.

IV.

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

25. Januar. Öffentliche Sitzung zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät
des Kaisers und Königs und des Jahrestages König FRIEDRICH'S II.

Über die ionische Wanderung.

VON ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF.

Über die ionische Wanderung.

VON ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF.

(Wissenschaftliche Festrede gehalten in der öffentlichen Sitzung am 25. Januar zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs und des Jahrestages König FRIEDRICH'S II.)

Als vor zwei Menschenaltern KARL LACHMANN in unserer Akademie die Betrachtungen über die Ilias las, konnte er noch glauben, ihre ursprüngliche Gestalt zurückzugewinnen, lediglich indem er mit seinem methodisch geschulten Auge einen modernen Abdruck des Textes betrachtete, der allerdings seit zweitausend Jahren nicht viele Veränderungen erfahren hat. Ob der Inhalt Erfindung oder Geschichte wäre, Ilios an den Dardanellen oder im Märchenlande läge, glaubte er nicht fragen zu müssen; es war ihm auch ziemlich gleichgültig. Vor einem Menschenalter begann HEINRICH SCHLIEMANN auf dem Boden der griechischen Stadt Ilios zu wühlen, unbeschwert von jeder sprachlichen oder geschichtlichen Wissenschaft, beflügelt von dem naiven Kinder glauben, alles was im Homer stünde, müßte real sein. Dabei hat er zwar auch wichtige (und gerade für Homer wichtige) Zeugnisse des Bodens rücksichtslos zerstört; aber er fand unerhörte Schätze, die er sofort mit denen des Priamos identifizierte. Es steht heute außer Frage, daß sie viele Jahrhunderte älter als die Mauern sind, die man jetzt

mit dem homerischen Ilios gleichsetzt. Es war nicht mehr als billig, daß die Welt dem Entdecker zujubelte, mindestens verzeihlich, daß die Masse, die geschichtliche Wissenschaft nicht fassen kann, die realen Schätze als Beweis für die Realität der homerischen Erzählung nahm. Die Leute werden nicht aussterben, welche den Todeslauf Hektors auf der Karte einzeichnen, und auch nicht die, welche diesen Glauben in Hissarlik bewahren, unbeirrt durch das Höhenprofil des Geländes. Darüber ereifert man sich nicht; man nimmt es aber auch nicht ernst. Dem Mute und dem Glauben SCHLIEMANNS gebührt für alle Zeit der wärmste Dank, denn sein Erfolg hat eine Periode der Entdeckungen eröffnet, deren Ende unabsehbar, deren Ergebnisse unschätzbar sind. Schon vor zwanzig Jahren durfte ich aussprechen, daß die Frage nach der Komposition der Ilias zu der nach der Geschichte des Epos und der Geschichte der griechischen Stämme bis zur Bildung des griechischen Volkes geworden wäre. Damals war der Spaten in Kreta noch nicht angesetzt. Heute stellt uns die wunderbare Kultur des zweiten Jahrtausends v. Chr., deren Zentrum Kreta war, vor die Frage, ob ihre Träger Griechen gewesen sind oder nicht, und wir sehen beide Thesen mit Lebhaftigkeit verfochten, aber ohne jeden Beweis. Die homerische Forschung kann sich hinfort nicht einmal mehr in den Grenzen des Griechischen halten. In Asien selbst sind freilich die Funde aus den Jahrhunderten 9—7, der Zeit des blühenden Epos, immer noch spärlich, und wenn in Hissarlik nur das herausgekommen ist, daß die Stätte während dieser Zeit wüst lag und von Griechen erst unter der Lyderherrschaft besiedelt ist, so war das nichts, als was die zuverlässige Überlieferung der Griechen uns immer berichtet hatte; was denn die Fanatiker in der einen oder andern Weise zu eludieren suchen, am konsequentesten die, welche Homer schlankweg zum Zeitgenossen der mit seiner Welt identifizierten und achäisch getauften Kultur machen. Daß die Erhaltung seiner Dichtungen dann ein Wunder ist, wird sie nicht weiter beirren. Von den ältesten Besiedlern der Küsten, die später äolisch und ionisch heißen, ist bisher kaum etwas gefunden, es sei denn die Nekropole von Assarlik, das aber in Karien liegt.¹ Allein der sicherste Weg ist doch immer der, welcher schrittweise zu den dunklen Zeiten aus den hellen führt, und für diese ist und wird überall reicher und sicherer Ertrag erzielt. Schon daß die topographische Forschung die einzelnen Orte zu Individuen macht, verschleucht die blassen Allgemeinheiten. Von der Insel Lade aus sieht sich die Geschichte Milets ganz anders an, und die Poesie Homers wird als Poesie ganz anders auf dem ionischen Meere lebendig als in der

¹ HELBIG, Gött. Nachr. 1896.

Studierstube. Nur muß man auch in dieser arbeiten, und alles überlieferte geschichtliche Material mit Verwertung aller Forschungsweisen prüfen, vor allem, wie LACHMANN, mit dem wissenschaftlich geschulten Verstande.

Die Sprachwissenschaft hatte schon vor einem Menschenalter dem Homertext selbst Aufschlüsse entnommen, die zum Teil schon früh im Altertum geahnt, aber von den Alexandrinern nicht anerkannt waren. Es offenbarte sich nicht nur dieselbe Sprache in verschiedenen Stadien der Entwicklung, ein Beweis, daß das ionische Epos lange Zeit in Fluß gewesen war, ehe es im 7. und 6. Jahrhundert zu der Form erstarrte, die wir besitzen, sondern es kamen auch Formen und Wörter an den Tag, die einer andern Mundart, dem Äolischen, angehörten. Darauf gestützt hat man ein älteres äolisches Epos erschlossen, und mehrfach ist gar der Versuch gemacht, durch bequemes Umschreiben ins Äolische eine Ur-Ilias zu gewinnen. Nun besaßen die Griechen selbst keine andere äolische Literatur als die Gedichte der Lesbier Alkaios und Sappho aus der Zeit Solons; wir haben selbst von diesen nur geringe Bruchstücke. Gleichwohl entnahm man diesen das Jahrhunderte ältere Äolisch des präsumptiven Homer, und da er nun lesbisch redete, erschloß man ein lesbisches Epos, und ging dann weiter und suchte die historische Grundlage der Ilias in der Vorgeschichte der Lesbier. Mit all dem entfernte man sich ganz von den Tatsachen. Sappho kennt nur den Homer, den wir haben; die Versuche der Lesbier, im Skamandertale Fuß zu fassen, sind kaum älter als ihre Zeit, und keine alte Tradition setzt Homer oder das Epos mit Lesbos in Verbindung. Ich habe den Irrtum selbst geteilt, aber vor der Prüfung der Überlieferung kann er nicht bestehen. Die äolischen Iliaden sind vollends Phantome. Dadurch verlieren die Beobachtungen der Sprachwissenschaft nichts von ihrem Werte. Äoler gab es ganz unabhängig von Lesbos auf dem asiatischen Festlande. Herodot berichtet, daß sich zwölf kleine Städte südlich von der Kaikosmündung zu einem Bunde zusammenschlossen; es muß noch im 8. Jahrhundert gewesen sein. Die bedeutendsten waren Kyme, wo Hesiods Vater zu Hause war, und Smyrna, nach der allein ernst, aber sehr ernst zu nehmenden antiken Tradition die Heimat Homers. Smyrna ging gegen Ende des 8. Jahrhunderts an die Ionier von Kolophon verloren. Überhaupt aber traten diese schwachen äolischen Ackerstädtchen gegenüber der materiellen und geistigen Macht der ionischen Nachbarn bald ganz in den Schatten. Nach Alexander hat ihr Bund gar keine Erneuerung mehr erfahren, wie es der ionische tat; zum Ersatze ward einer um Ilios gebildet, wo es keine äolischen Spuren gibt. Überhaupt stirbt das Äolische außer Lesbos langsam und unbeachtet ab; wenn man es

in den Urkunden von Kyme z. B. noch anwendet, lehnt es sich natürlich an das allein ausgebildete Lesbisch. Aber in der Zeit Homers müssen die Griechen in diesen Gegenden sehr viel weiter ins Land gewohnt haben. Die Ilias¹ kennt schon eine der zwölf Städte mit dem thessalischen Namen Larisa und den aus Thessalien herübergenommenen Volksnamen der Pelasger, freilich als Bundesgenossen der Troer; aber das sind Te-lephos und Eurypylos von Teuthrania und Pergamon auch, und doch sind sie Griechen aus Arkadien. Die Ilias kennt aber auch das Land weit den Hermos hinauf, kennt den gygäischen See und den Tmolos. Am Sipylos sind nicht nur Tantalos und Niobe angesiedelt, sondern hat immer eine hellenische Enklave, Magnesia, gelegen. Nach Norden, auf den Ida zu, kennt Homer eine Stadt mit dem griechischen Namen Theben, an einem Berge, der wieder griechisch Plakos heißt; ja, sie kennt den Sangarios und den askanischen See, und sie kann das nicht von der Propontis her tun, die ganz im Dunkel liegt, also von der Landseite. Dem entspricht es, daß mitten im Inneren Skepsis und sogar Kebren von Griechen, Äolern und Ioniern, besetzt sind, und Kebrioneus ist der Wagenlenker Hektors. Das sind wieder nur ein paar Inseln, die sich in dem Meere der mysischen und thrakischen Invasion seltsam ausnehmen; aber eben diese Invasion ist eine historische Erscheinung, die wir ebensogut erfassen wie das Vordringen der Phryger und Lyder, deren Kultur sehr stark von diesen Griechen beeinflußt ist (hat doch Homer für einen Midas gedichtet), aber die politische Freiheit und vielfach auch die Sonderart der griechischen Bewohner zerstört hat, die hier so ziemlich als die älteste Schicht erscheinen.

Noch stärker wirkte der Vorstoß der griechischen Nachbarn von Süden her. Den Verlust Smyrmas an Kolophon, das zu Lande angrenzte, ist unvergessen geblieben. Deutlich erkennt man auch in Phokaia und Klazomenai Gründungen der Teier und Kolophonier, die auf äolischem Boden erfolgt sind, wie ich meine, im 8. Jahrhundert.² Und daß auch Erythrai und Chios mindestens zum Teil äolisch gewesen sind, besagt für Chios direkte Überlieferung³, für Erythrai, daß das Kap Argennon, das noch südlicher liegt, einen spezifisch äolischen Namen hat.⁴ Dies hat

¹ Es ist allerdings wesentlich die erhaltene Bearbeitung der Bücher Υ und Φ, von denen sich durch den Schiffskatalog beweisen läßt, daß sie in der Ilias, die er vor Augen hatte, anders aussahen.

² Vgl. Sitzber. 1906, 18. Januar; diese Abhandlung setze ich im folgenden voraus.

³ Ephoros bei Steph. Βολιόκοι: es ist der Sitz Homers in der alten Legende.

⁴ Bemerkenswert ist, daß in Erythrai Achilleus, Thetis und die Nereiden einen Staatskult haben (DITTENBERGER Syll. 600). Zwischen Smyrna und Klazomenai liegen die ἈΓΑΜΕΜΝΟΝΕΙΑ ΛΟΥΤΡΑ. Spätere Übergriffe in das äolische Gebiet sind Atarneus, das zu Chios, Leukai, das zu Klazomenai gehört. Übrigens nennt Plinius 5, 135 ein Inselchen Argennon auch an der Mykale.

sich denn auch in der späteren Mundart von Chios bestätigt, die in bestimmten Stücken äolisiert. Nun sind es diese Städte, Smyrna, Phokaia, Erythrai, Chios und das ganz ionische Kolophon, in denen sich der Homer der alten Legende bewegt, also in eben der Gegend, deren Bevölkerung genau so gemischt war wie die homerische Sprache. Es dürfte doch vorschnell gewesen sein, von Gedichten aus dieser Gegend einen reinen Dialekt zu fordern. Dagegen entspricht es genau den Verhältnissen, daß das Epos sich immer mehr ionisiert und seinen Hauptsitz in Kolophon bis in die hellenistische Zeit gehabt hat.

Die Äoler um Kyme und Homer selbst werden aus Thessalien (oder wenig südlicheren Gegenden) abgeleitet; dort hat man auch später eine verwandte Sprache geredet, und Achilleus ist am Spercheios zu Hause. An sie schließen sich die ionischen Städte, von denen jede einzelne eine besondere Überlieferung über ihre Herkunft hat; daneben steht die allgemeine Herleitung der Ionier. Schon an sich muß man geneigt sein, den Sonderüberlieferungen höheren Wert beizulegen; daher hilft es nichts, ich muß sie kurz durchnehmen.¹ Chios hat Kreter zu Besiedlern, die mit der Zeit ihre Mitbewohner, Karer und Abanten, also Festlandsgriechen, abstoßen; erst spät treten sie freiwillig in den ionischen Bund. Dies ist besonders wichtig, da es ein Zeitgenosse Herodots berichtet.² In Erythrai sitzen wieder Kreter mit Lykiern und Pamphyliern, die erst spät Zuzug aus allen ionischen Städten erhalten; die existieren also bereits, offenbar eine Anerkennung der späten Gewinnung des Ortes für das Ionertum, so daß Knopos als Sohn des Kodros gar nicht denkbar sein würde, auch wenn wir ihn nicht in viel jüngerer Zeit wiederfänden.³ Erst auf der Südseite der Mimashalbinsel gibt es wirklich ionische Orte, und doch leitet sich Teos⁴ von den Minyern aus Orchomenos ab; wenn Anakreon

¹ Die Übereinstimmung von Strabon und Pausanias VII liefert uns die historische ΠΑΡΑΔΟΣΙΣ, den Niederschlag der alexandrinischen Philologie. Bestimmte Gewährsmänner sind nicht zu nennen, aber das schadet nicht viel.

² Strabon liefert statt dessen einen Gründer Ερέτριος, von dem sonst nichts bekannt ist; das ist also ein Kodride, den wir durch Ion los werden. Er führt aber immer noch ΣΥΜΜΕΙΚΤΟΝ ΠΛΗΘΟΣ.

³ In der Lokalgeschichte des Hippias ist er Zeitgenosse des Tyrannen Amphiklos von Chios, und die Tyrannenzeit ist eben nicht die Königszeit. Erythrai hat seinen Namen bewahrt und ist, ohne daß gegraben wäre, reich an Inschriften: da ist eine Untersuchung dringend erforderlich, mindestens eine ständige Überwachung. Dasselbe gilt von Teos.

⁴ In der Anordnung der späteren Namen differieren Strabon und Pausanias. Strabon führt zuerst einen Bastard des Kodros ein, ΝΑΥΚΛΟΣ, später zwei Athener Ποίκης und Δάμακος, und einen Böoter Γέρην (auf diese Form führten die Codd. mit γὰρ ἦν; Hesych γέρην ἔντιμος). Bei Pausanias ist der erste Ἀποίκος, τέταρτος ἀπὸ Μελάνθου, der Name falsch hellenisiert aus Ποίκης, dann kommen die Kodriden ΝΑΟΚΛΟΣ (die ionische Schreibung bewahrt) und Damasos (wie stehen die zu Apoikos?) und der Böoter Γέρης. Wir wissen durch CIG. 3064, daß Ποίκης Eponym eines

seine Heimat athamantisch nennt, so ist das nichts anderes, denn das athamantische Gefilde gehört zu Orchomenos. Später kommen Athener und Böoter; diese sind natürlich dieselben Orchomenier. Kolophon, in der ältesten Zeit neben und vor Milet die wichtigste Stadt, liegt zwar bei dem vorgriechischen Apollonorakel von Klaros,¹ hat aber einen griechischen Namen; seine Bewohner werden aus Kreta und Bötien hergeleitet, daneben nennt der Kolophonier Mimnermos das Pylos des Neleus; wo er das ansetzt, wissen wir nicht, doch sicher an der Westküste des Peloponnes. Weil das Epos in Kolophon blühte, sind hier ganz besonders viele seiner Helden hergezogen, was das Urteil schwierig macht.² Zuletzt erscheinen die Kodriden, die sehr danach aussehen, gleichen Schlages mit Knopos von Erythrai zu sein.³ Über Ephesos ist unser Gewährsmann Strabon ausführlicher,

πύργος ist, deren viele bekannt sind mit guten Namen, die in Athen (Φιλαίος) und Chalkis (Κόθος) wiederkehren, aber auch vielen barbarischen. Eine Phyle, Geleontes, ist bekannt; vor Konstruktionen ins Blaue soll man sich hüten. Die Quasigeschichte ist also aus guter Lokaltradition zusammengebraut, aber willkürlich, sonst wäre nicht der Eponym eines Demos der Archeget der Stadt. Es wird Zufall sein, daß wir keinen Lokalanthiquar kennen. Die πύργοι sind natürlich *villae*, Landhäuser des grundbesitzenden Adels. Das bedeutet das Wort im Hellenistischen und noch heute. Gleich ἄμμος braucht es Euripides Phoen. 1706. Für Verbindung mit Athen fehlen alle alten oder besonderen Anhaltspunkte.

¹ Kolophon scheint ganz verloren zu sein, vgl. SCHUCHARDT, Ath. Mitt. XI. Das νότιον (τείχος), der Hafenplatz des alten, ist ganz und gar das neue Kolophon geworden. Der Apoll von Klaros und Homer gehören zu Kolophon: aber ihre Monumente finden sich auf dem Boden der Hafenstadt, Österr. Jahreshfte VIII 155. Es ist höchst erfreulich, daß das Ottomanische Museum die Erforschung des Bodens nördlich im Anschluß an die österreichische Zentralstation Ephesos unternehmen will.

² Besonders wichtig ist, daß in den Nosten, denen auch kolophonischer Ursprung gegeben wird, Kalchas, Idomeneus, Sthenelos nach Kolophon kommen (Lykophon 424 -438, wertvoller als Apollodor Epit. 6 usw. und ohne Anstand verwertbar); da haben wir die Kreter und einen der vornehmsten Epigonen, deren Taten von kolophonischen und teischen Epikern geschaffen sind.

³ Damasichthon (der Name kehrt als König von Plataiai wieder) und Promethos, dessen Grab in einem Dorfe stand. Dies und die Erzählung des Bruderkrieges deutet auf wirkliche Lokalüberlieferung und ihre Ausmalung im Stile der Geschichten von Mennes von Kyme, Knopos von Erythrai, vom Sturze der Neliden Milets. Überhaupt stehe ich nicht an, solche Figuren, die etwas besonderes tun und im Lande Heroengräber haben, für mehr zu halten als ἠρώεσς κτίσται, d. h. Eponyme. Dazu gehören auch Amphiklos von Chios und Androklos von Ephesos. Dann sind es aber keine Kodriden des 2. Jahrtausends, sondern Männer nicht allzu ferner Vergangenheit, die zeitlos geworden sind, aber im Gedächtnis leben. Ihre Geschichten tragen die Farben wie die von Pindaros von Ephesos, Thrasybulos von Milet, d. h. sie sind ganz wie jene im 6. Jahrhundert gestaltet. Dagegen die Umformung zu Stadtgründern entstammt der Geschichtskonstruktion. Dieses Schlages ist auch Andraimon, dessen Grab am Wege von Kolophon nach Lebedos lag, nach Mimnermos ein Pylier und Gründer von Kolophon, nach Pausanias Kodride und Gründer von Lebedos, für das Strabon den durchsichtigen Namen Andropompos gibt. Lebedos (gleichen Stammes nicht nur mit Λεβάδεια, sondern auch mit Λεπέτυμνος) war immer ein kümmerlicher Ort und hatte keine besondere Überlieferung.

weil er dem Ephesier Artemidoros folgt, und der hat sich die Version ausgesucht, die für seine Vaterstadt am rühmlichsten war. Er fand sie bei einem Pherekydes, der ein Athener gewesen zu sein scheint. Denn er macht den Gründer von Ephesos, Androklos, zu einem echten Sohne des Kodros und läßt ihn Ephesos als Allkönig der Ionier beherrschen, eine Stellung, von der sonst niemand etwas weiß und die nur auf dem Geschlechtsnamen Basileidai beruht, den ein ephesisches Geschlecht geführt hat, zu dem noch Herakleitos gehörte. Man darf dieser Deutung nicht trauen; ein Alnherr, der König hieß, kann sehr wohl ein ganz anderes Reich als Ephesos oder gar Ionien beherrscht haben.¹ Jedenfalls gibt es eine abweichende Version, und die klingt nicht nur besser, sondern hat den Vorzug, aus der Chronik von Ephesos zu stammen. Danach sind die Samier lange Zeit nicht imstande gewesen, dort Fuß zu fassen, haben auch die Barbarenstadt am Artemistempel nicht genommen, sondern nur am Koressos eine kleine Stadt gegründet, in der neben einem Athenaheiligtum eine Filiale der Artemis von Ephesos errichtet ward.² Danach stand also Ephesos mit Samos in Verbindung, und das ist sehr glaublich. Man darf sich überhaupt durch die Stadt des Lysimachos und den Glanz der römischen Provinzialhauptstadt nicht verleiten lassen, dem alten Ephesos eine große Bedeutung beizulegen. Die hat es durch die Handelsstraße ins Innere erst erhalten, als es Stützpunkt der Lyder und Perser war. Wir wissen ja durch Herodot, daß die hellenische Gemeinde sich in

¹ In Priene ist eine Weihung an ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΚΑΙ ΚΟΥΡΗΤΕΣ gefunden; in Ephesos kennen wir die Kureten als Priesterkolleg: wie sie dämonischen Dienern des Götterkönigs entsprochen, kann ihr Obmann jenem ΒΑΣΙΛΕΥΣ entsprochen haben. ΒΑΣΙΛΕΪΔΑΙ auch in Erythrai, Aristoteles Pol. 1305b, aber da bilden sie eine Oligarchie wie die Bakchiaden in Korinth. Der Name ΒΑΣΙΛΕΪΔΗΣ ist in Ionien häufig.

² Kreophylos bei Athenaeus 361; die Beziehung auf Samos ergibt die Kombination mit Malakos ἐν ὄρεισι Κιθνίων Ath. 267, der eine für Ephesos noch viel weniger schmeichelhafte Version bietet. Es ist mir auch nach BENNDORFS Forschungen zur Ortskunde und Stadtgeschichte von Ephesos unmöglich an eine Griechenstadt beim Artemision zu glauben, denn das kostet die Preisgabe von Kreophylos, Herodot, überhaupt der ganzen guten Tradition, und gefunden ist ja doch nichts Altionisches, das zu solchen Gewaltakten zwänge. Die Filiale des Artemisions in der Stadt am Koressos ist besonders bezeichnend und kann nicht erfunden sein. Das Athenaheiligtum, der πολιοῦχος, für die Hellenen (aber keineswegs die Athener) besonders bezeichnend, findet sich in vielen Städten; in Priene kann sie freilich jung und athenisch sein. Daß sie auch in Milet gefunden ist, ist sehr wertvoll. Der Apollon Πυθιοῦς am Hafen von Ephesos entspricht dem Δελφίνιον Milets. Pythier wird er später genannt sein, wie die Artemis von Milet Χιτώνη und Ἡγεμόνη war (Kallimachos 3, 225; eine Seltenheit fügt Libanios 5, 36 FÖRSTER hinzu, Artemis führt in Hundsgestalt), aber im Kult, sogar des Didymeus, Pythierin, das Hellenische gegenüber dem Barbarischen zu markieren. Diese Macht Delphis ist hoch bedeutsam und um 700 bereits in Geltung. Hat doch Midas von Phrygien und dann Gyges mit Delphi in Verbindung gestanden.

den Schutz der Artemis, also unter die Macht der Priester gebeugt hat. Nirgend war die Rede so durchsetzt mit Fremdwörtern: des ist Hipponax Zeuge. Eine besondere Verbindung mit Athen ist durchaus nicht glaublich.¹

Über Samos haben wir den Bericht des einheimischen Epikers Asios aus dem 6. Jahrhundert. Da gibt es Götter und geographische Eponyme, von Zuwanderern nichts, und wenn das Volk Leleger heißt, so involviert das an sich nichts Barbarisches: die Lokrer sind ja auch Leleger. Daneben steht die Einwanderung von Epidauriern, und für Herkunft aus der Argolis zeugt der Herakult, der direkt von dort stammt. Die Verbindung mit den Ioniern wird nur so hergestellt, daß Prokles von Epidauros den Ion unter seine Ahnen bekommt.²

An der Mykale liegt Priene, dessen Herkunft aus Böotien anerkannt ist; auf die Athener daneben ist wenig zu geben, da sie mit der Neugründung des 4. Jahrhunderts zusammenhängen können.³ Milet beginnt seine Tradition mit Anax: dieser Name bezeichnet immer den Herrn der Unterwelt.⁴ Auf ihn folgt Asterios, schon ein kretischer

¹ Suidas ἈΡΙΣΤΑΡΧΟΣ gibt ein Exzerpt unbekannter Herkunft in einem gekünstelt naiven Stil. Danach soll, als Kyros gegen die Meder zog (also vor dem Zuge gegen Ionien, von dem vermutlich später gehandelt ward) ein Aristarchos aus Athen nach Ephesos geholt sein und die ΜΟΝΑΡΧΟΣ ΕΞΟΥΣΙΑ erhalten haben. Es holen ihn seine ΠΡΟΧΗΚΟΝΤΕΣ, weil er über sie fünf Jahre ΕΜΜΕΛΩΣ ΤΕ ΚΑΙ ΣΥΝ ΚΗΔΕΜΟΝΙΑΙ geherrscht hatte. Daraus wird sich niemand einen Vers machen, es sei denn, er entstellt den Sinn der gezierten Phrase. Daß ich die ganze Geschichte für Fiktion erkläre, geschieht wegen Strab. 179: da schicken die Ephesier eine Priesterin ἈΡΙΣΤΑΡΧΗ nach Massalia, um den Dienst ihrer Göttin einzurichten. Zufall wird die Koinzidenz der bedeutungsvollen Namen schwerlich sein, und ich ziehe vor, beiden zu mißtrauen, statt einen Familienzusammenhang zu erschließen.

² Daneben spielt bei Strabon u. a. ein älterer Gründer Τεμπρίων eine Rolle, gleichzeitig mit Prokles bei Themistagoras, offenbar ein Barbar. Die beiden Phylen Astypalaia (die Stadt Samos) und Chesia (die Stadt Chesion am Kerketeus) Sitzungsber. 1904, S. 931. Auch für Samos selbst und für Ephesos wäre es wichtig zu wissen, wann das thrakische Samos okkupiert ist. Die Stellen in dem großen österreichischen Werke II 106; ich vermag sie aber in keinen Zusammenhang zu bringen, namentlich weil die Zahl 7 in der Herakleides-Epitome der aristotelischen Politie korrupt ist. Für die Notiz aus Apollodor in Scholion AD zu Ilias N 12 vermißt man schmerzlich die Beglaubigung der D-Scholien.

³ Philotas von Theben hat Philistos, den Sohn des Perikles, neben sich, der das Heiligtum der Demeter Eleusinia an der Mykale gründet, ein Begleiter des Kodrossohnes Nelens nach Herodot 9, 97. Da scheint der Kodrossohn Αἰργτος noch nicht als besonderer Gründer von Priene gegolten zu haben, der später neben Philotas steht. Eine eleusinische Demeter konnte auch für Herodot an sich keine Herkunft aus dem attischen Eleusis bezeichnen: dazu ist der Kultname zu verbreitet. Die von Plataiai steht bei Herodot in demselben Buche. — Myus hat keine besondere Geschichte, nur den Gründer ΚΥΔΡΗΛΟΣ ΚΟΔΡΟΥ. Ich erinnere mich sicher, ΚΥΔΡΗΛΙΟΙ als Geschlechtnamen in einer oder mehreren Inschriften gelesen zu haben, ich glaube, auf anderem Sprachgebiet, aber ich kann die Stelle nicht finden.

⁴ Wichtig, daß er in Anaia einen Kult hatte, Inschr. v. Magnesia 44.

Name, dann kommt Miletos mit seinen Kretern, erst viel später Neileos, denn so lautet der Name, der dann mit Neleus gleichgesetzt wird; daher bekommt auch Neileos die Heimat Pylos; Herodotos nennt ihn aber einen Kaukonen, was zu dem Pylos der Odyssee nicht stimmt.¹ In der Vulgata ist er bekanntlich Sohn des Kodros und kommt aus Athen. Daß die Milesier ihr heiliges Feuer von dem athenischen Staatsherde mitgenommen haben wollten, weiß auch Herodot, und das wiegt so schwer wie die anderen Gründungssagen. Wirklich kennen wir in Athen ein Heiligtum des Neleus und der Basile, aber gerade dadurch gibt uns die mythologische Forschung die Handhabe zu einem geschichtlich wichtigen Schlusse. Die Königin, die Neleus neben sich hat, ist in einem anderen athenischen Heiligtum dem Echelos gesellt², und kein Zweifel, daß diese Königin und ihr Entführer der Unterwelt angehören. Auch Neleus, der Vater Nestors, von dem dieser seine Rosse hat, ist kein anderer; wenn ihm Herakles seine Söhne in Pylos erschlägt, so ist das kein anderer Kampf als der, den er nach der Ilias in Pylos unter den Toten mit Aidoneus zu bestehen hatte. Und wenn Poseidon Vater des Heros Neleus ist, so besagt das wieder nichts anderes, denn Poseidon selbst ist von Hause aus der Herr der Erdtiefe: erst als Gatte der Erdmutter wird er in seinem wahren Wesen erfaßt. Somit ist Neileos eigentlich derselbe wie Anax von Milet.³ Ein Volk aber, das den Herrn der Erdtiefe seinen Ahn nennt, sagt damit nichts über seine Zuwanderung aus, im Gegenteil, das bedeutet dasselbe wie in Athen die Abstammung von Erichthonios oder von

¹ Da wohnen sie in der Nachbarschaft der Pylier 1366, ein altes Ζήτημα. Fest sitzt der Name durch einen Fluß bei Dyme. Die Ratio Herodots ist leider nicht zu erraten; aber 4, 138 setzt er sie etwa nach Triphylien.

² KEKULE, Berl. Winkelmanns-Programm 65. Das Relief des Echelos steht auf der Rückseite eines Weihreliefs an Hermes und die Nymphen, lediglich um den Ort ihres Kultes zu bezeichnen; es ist auch ἐν Ἐχελιδῶν gefunden, das Flurname war, keine Gemeinde. Beiläufig. wir betonen in Athen Βασιλῆα, in Ionien jetzt ἱερῆα, früher mit den Herodothandschriften ἱερῆα, ἱρηῆα. Die Regel für das erste steht Stephan. Ἀράμμεια; Theognost S. 111; Hesych ist korrupt. Aber sie rechnet nicht mit den Belegen für die Länge der letzten Silbe, die schon BUTTMANN, Gr. Gr. II² 427 dazu führten, Βασιλῆα zu fordern. Wenn wir wagen, von der ΠΑΡΑΔΟΤΙΣ abzuweichen, müssen wir es in Athen so gut wie in Ionien tun. Ich würde allerdings lieber warten, bis ein Grammatiker mit der ΠΑΡΑΔΟΤΙΣ überhaupt zu Gericht gegangen ist. Βασιλῆα las man bei Sophokles; bei Euripides Alk. 81 muß man Βασιλείαν dreisilbig sprechen.

³ Eine Prüfung der Ahnherren vieler Städte und Landschaften wird dieselbe Vorstellung von dem Herrn der Erdtiefe ergeben; neben ihm steht der Flußgott, der die Landschaft nährt, dessen Wasser aber auch aus der Erdtiefe stammt. Das ist also dieselbe Grundauffassung, nur spezieller gewandt, in der Richtung, die den Poseidon am Ende auf einen Gott des Gewässers beschränkt hat. Zahllose Söhne von ihm sind Freveler, die von den zivilisatorischen Heroen erschlagen werden: sie sind eben ΓΗΓΕΝΕΙΣ.

Poseidon Erechtheus. Erst die epische Sage¹ und dann auch die Erinnerung an die Einwanderung, die neben jener naiven Herleitung der Urbewohner aus der Erde bestand, hat den Neileos vermenschlicht. Das Königshaus, das sich auf ihn zurückführte, wollte wirklich mit dem Boden verwachsen sein.

Milet pflegt als die südlichste Stadt Ioniens zu gelten; was weiter kommt, rechnet man zu Karien. Allein karisch ist die eingeborene Bevölkerung auch auf der milesischen Halbinsel und zwischen Ephesos und Priene², und ionisch geworden ist das südlich anschließende Gebiet ebenfalls und schon sehr früh. Skylax von Karyanda schreibt schon unter Dareios I. Ionisch, Choirilos von Iasos ist ein Dichter in Alexanders Gefolge;³ Bargylia will eine Gründung des Achilleus sein, und selbst Mylasa⁴, die Hauptstadt Kariens, schreibt unter Maussollos seine Urkunden ionisch. Dieser selbst ist Sohn des Hekatomnos, dessen Name griechisch ist, obwohl die Zusammensetzung und Bedeutung »Knecht der Hekate« ganz ungriechisch anmutet. Das Grab des Maussollos stand in Halikarnaß. Diese Stadt hatte einmal eine dorische Herrenbevölkerung gehabt und sogar kurze Zeit dem Dorerbunde angehört, und doch schreibt man dort nur ionisch, die Urkunden ebenso wie Herodot. Die Abgrenzung Ioniens ist also zu eng. Woher kommt das? Die Antwort können wir jetzt geben. Der Begriff Ionien ist durch den Bund der Ionier bestimmt, die an der Mykale im Heiligtume »aller Ionier« zusammenkamen. Dieser Bund aber war ein politisches Gebilde des 7. Jahrhunderts, und wie er alle Städte, die nicht eintraten, von den Ioniern ausschloß, so machte er alle seine Mitglieder zu gleichberechtigten Ioniern, schuf also den geographischen Begriff Ionien und gab dem Volksbegriff einen neuen Inhalt. Es ist

¹ Daß sie von außen kam, zeigt die Form ΝΗΛΕΥΣ. P. FRIEDLÄNDER (Argolica 62) ist durch konsequentes Denken dazu gelangt, das ganze Äolidenstemma der hesiodischen Kataloge nach Milet zu verlegen. Ich schließe aus der Gewalttätigkeit und ihrem Erfolge, daß kein anderer als der gewaltsame Verfasser der Theogonie diesen Grundstock der Kataloge verfaßt hat.

² Dort liegt z. B. ΜΕΛΙΗ ΠΟΛΙΣ ΚΑΡΙΑΣ nach Hekataios.

³ Nach Polyb. 10, 12 wollen die Ἰακείαι eigentlich aus Argos sein; das ist auf das ἸΑΚΟΝ ἌΠΡΟC gebaut; dann einen Sohn des Neleus aus Milet bezogen haben.

⁴ ΚΤΙΣΜΑ ΓΛΑΥΚΟΥ Stephan., also desselben, dessen Geschlecht auch ionischen Städten ihre Könige gab. Mylasa selbst hat einen König Herakleides gehabt, der bei Artemision mitgefochten haben soll. So lehrt das neue Sosylosbruchstück und seine Erläuterung durch WILCKEN eben im Hermes 41. Sosylos wird seine Weisheit aus einer Sammlung von ΣΤΡΑΤΗΓΗΜΑΤΑ haben, Exzerpten alter Literatur, wie sie damals Alexandria in Massen lieferte. Dort aber konnte man in der Tat ein Buch von Skylax noch besitzen, das mit dem, was dem Herodot z. B. über Demokedes vorgelegen hat, auf einer Linie steht. Die Bedeutung und den Erfolg des Manövers schlage ich allerdings nicht hoch an; es ist ein Vorzug, daß Herodot die Gefechte bei Artemision nicht als einen Sieg betrachtet.

weder befremdlich noch unberechtigt, daß der Halikarnassier Herodotos diese Ansprüche der zwölf Städte bekämpft. Wir haben keinen Grund anzunehmen, daß es vorher einen Namen gab, der die Bewohner der Küste vom Mimas bis Didyma einerseits umfaßte, andererseits von ihren Nachbarn schied. Erst als sie das Gefühl der politischen Zusammengehörigkeit vereinte, brauchten sie einen Gesamtnamen und haben den der Ionier gewählt.

Es konnte nicht ausbleiben, daß sich nun der Glaube an gemeinsame Herkunft und gemeinsame Eroberung Asiens bildete und bald entsprechende Geschichten erzeugte, glücklicherweise ohne die älteren Sondertraditionen zu zerstören. Es gibt zwei solche Geschichten; die ältere leitet die Ionier aus Achaia her. Älter muß sie sein, da die Ableitung aus Athen zu allen Zeiten durch billige Hilfsmotive die Ionier oder den Ion¹ erst noch nach Achaia bringt, schon bei Herodotos. Das Achaia, das wir allein kennen, hat dieselbe Bevölkerung, die auch nördlich vom korinthischen Busen als Ätoler, Lokrer, Phoker usw. wohnt. Sie hat weder mit Äolern noch mit Ioniern irgend etwas zu tun. Keine Sonderüberlieferung irgendeiner asiatischen Stadt führt auf diese Landschaft, die für die Geschichte bis auf Arat keine Bedeutung hat, für die Kultur überhaupt nicht.² Die Ableitung hat also keinen realen Inhalt. In ihrer ausführlichsten Darstellung spielen die aus Sparta vertriebenen Achäer und ein Sohn des Orestes eine Rolle. Söhne des Orestes, zuerst sogar er selbst, sind auch die Führer der sogenannten äolischen Wanderung, und da treten die Stammbäume der Könige von Mytilene und Kyme hinzu. Aber auch die Äoler haben mit den realen Bewohnern von Achaia nichts zu tun. Also liegt auch hier kein realer Inhalt zugrunde, wenigstens nicht, soweit es Achaia angeht. Es handelte sich bei dieser Kombination von Hause aus gar nicht um eine Auswanderung

¹ So bei Velleius I, 4 und Vitruv IV, 1, bei dem ersten direkt von Athen. Das ist aber doch sekundär, denn der Bericht verfährt mit der Tradition so gewaltsam, daß er die äolische Wanderung später ansetzt. Immerhin ist es kein Irrtum der beiden Lateiner und mochte rationeller erscheinen als ein Umweg, der Ion gar nicht in sein Land gelangen ließ.

² Die Frage, woher der alte Achäername in der Landschaft von Helike bis Dyme sich so auf neue Bewohner übertragen hat, wie der ätolische an dem Ufer gegenüber, ist hierfür irrelevant. Vermuten mag man, daß die Bewohner des langgestreckten Küstenlandes ihn ebenfalls dem Epos entlehnten, als sie sich zu einem Bunde von 12 Städten vereinigten und Kolonien nach Italien schickten. Wir wissen ja von ihnen so gut wie nichts. In Sparta hat der Achäername vollends gar keine andere Realität, als daß man Agamemnon von Amyklai das homerische Volk beherrschen ließ. Wäre es anders, so würde es Achäer in Argos geben; aber da lieferte das Epos Ἀχαιοί. Der Achäername ist genau so leer wie der Hellenenname, außer in Phthia, d. h. dem Phthia Achills.

von Äolern oder Ioniern, sondern von Griechen: da lag die Einführung des Achäernamens nahe. Achäer heißen ja bei Homer die unter Agamemnon vereinigten Völker mit einem Gesamtnamen, während Äoler und Ionier noch nicht existieren. Achäer waren also den Hörern Homers Ionier und Äoler, die Bewohner ihrer alten Heimat, deren sie nicht vergessen hatten, ungeachtet aller Einzelstämme. Achaia heißt auch die älteste Hellenenburg auf Rhodos.¹ Es war natürlich, daß der Zug, als den sich ihnen die Eroberung ihrer neuen Sitze nach Analogie der Iliosfahrt Agamemnons darstellte, ein Zug von Achäern war, und daß ein Sohn Agamemnons ihn führte. Die Folgerung, daß der Zug der Achäer aus dem Lande gekommen war, das nun Achaia hieß, stellte sich ohne weiteres ein, sobald man sich im Mutterlande umsah. So versteht man diese Herleitung ohne Mühe; aber damit verliert sie auch jede reale Bedeutung. Sobald sich jener Gegensatz unter den asiatischen Griechen herausstellte, den die politischen Bünde repräsentieren, mußte man nach neuen Samtnamen greifen, und da haben Kolophon, Samos, Milet und Nachbarn den Ioniernamen gewählt, und vor dem ist der achäische zurückgetreten. Es ist aber einmal eine Zeit gekommen, wo man ihn wieder vorholte. Das war in den kurzen Jahren der spartanischen Herrschaft; Timotheos von Milet hat es uns gelehrt. Er verleugnet den Namen Ionier, während ein Menschenalter vorher Herodot noch sagen konnte, daß die asiatischen Ionier auf diesen Namen Wert legten, obwohl er damals bei den übrigen Griechen, die Herodot für Ionier hielt, vor allem bei den Athenern, unbeliebt war, weil er den Nebensinn des Verweichlichten und Lasziven angenommen hatte, der dem ionischen Verse und dem ionischen Tanze immer geblieben ist.²

Als Athen den asiatischen Griechen das Perserjoch abnahm, bestand der Bund der zwölf ionischen Städte nicht mehr. Athen ging darauf aus, alle seine Untertanenstädte als Kolonien zu bezeichnen, um dadurch seiner Herrschaft eine innere Berechtigung zu geben. Wir lesen davon in offiziellen Dokumenten. Herodot, der Wahlathener, betrachtet alle Ionier im weitesten Sinne als ausgegangen von Athen: von der ionischen Wanderung als einer einmaligen Expedition athenischer Auswanderer unter Führung von Kodrossöhnen weiß er aber noch nichts. Der Pherekydes, der das als erster tut, kann wahrlich nicht gegen ihn aufkommen, und es gibt keine Instanz dagegen, daß

¹ Hermes XIV, 457.

² Dafür sollte es genügen, an das ΔΙΑΚΛΑΪΝ Ἴωνικῶς, die Ἴωνικὰ ἄσματα (Timotheos S. 66) in der Komödie und sonst zu erinnern. Aber auch bei Thukydides liegt im Ionischen das ΜΑΛΛΑΚΟΝ, z. B. 8, 25. Noch Platon stellt der ΚΑΡΤΕΡΙΑ des Sokrates nicht ohne Absicht ein paar Ionier zur Seite, Symp. 220d.

diese ionische Wanderung, die spätere Vulgata, ein Reflex des attischen Reiches ist. Den Kodros kennt Athen als Neliden von Pylos und König Athens, zuerst die athenische Kodrosschale. Aber wir können von dieser vielumstrittenen Figur absehen, denn ein Athener ist er nie gewesen und in Ionien ist er bisher nicht nachgewiesen.¹ Ein glaubhafter Zusammenhang besteht nur zwischen Milet und Athen. Aber auch hier haben die Grabungen in Milet eine moderne Annahme zerstört, die ich selbst sogar besonders ausgebildet hatte. Milet hat in alter Zeit nur drei Phylen gehabt, und nur eine von ihnen ist mit einer attischen identisch. Überhaupt ist nicht mehr daran zu denken, daß die attischen vier irgendwo so bestanden hätten, daß sie für athenische Herkunft Zeugnis ablegten. Wenn Herodot sie ionisch nennt, so kann das nur besagen, daß sie einzeln hier und da bei Ionern, nicht nur in Asien, bestanden. Aber seine Angabe mußte uns allerdings irreführen. Dagegen haben die Steine gelehrt, daß Priene bei seiner Neugründung und auch Milet einmal wirklich ihre Phylen aus Athen bezogen haben, aber die des Kleisthenes: damals glaubte man an die athenische Herkunft.

Der einzige Vers der Ilias (N 685), der die »Iaones in den langen Röcken« nennt, versteht darunter die Athener.² Aber wenn die Athener Ionier sind, wie soll das bezeugen, daß die Ionier Athener seien? Zur Erklärung zieht man passend den anderen Vers des alten Epos heran, der dieselben Iaones nennt. Das geschieht in dem Hymnus auf den delischen Apollon, der schwerlich viel jünger als jene Partie der Ilias ist. Da sind die Ionier die Festgenossen der delischen Panegyris, also die Bewohner der Kykladen, Athener, Leute von Euböia; auch die Asiaten werden nicht fehlen, ist doch der Dichter selbst aus Chios. Hier ist also Ionier ein weiter Volksbegriff, die Bezeichnung einer auf gemeinsamer Sprache, Sitte und Religion beruhenden Volkseinheit, also gar kein politischer Begriff. Wenn Leute von Lesbos und Kos auf der Panegyris waren, wie sie es zweifellos waren, so mußten sie sich gefallen lassen, mit unter die Ionier gerechnet zu werden; so geht es den Äolern ja auch auf den attischen Tribut-

¹ Ein Grab konnte er dort natürlich nicht haben, da ja seine Söhne erst hinkommen. Übrigens kann das Sprichwort εὐγενέστερος κόδρου schwerlich athenisch sein, und Lykophron 1389 sagt von der Besiedelung der triopischen Hexapolis οἱ δ' αὖ τέταρτοι τῆς Δυμαnteΐου σπορᾶς Λακωνῆσιό τε καὶ Κυτιναῖοι κόδρου. »Die vierten sind die κόδρου aus Thessalien und Doris von Dymanengeschlecht«, da wird natürlich mit Kodros gespielt, den er bei der ionischen Wanderung übergangen hat; aber es ist kein Eigennamen und auch nicht εὐγενεῖς, wie die moderne Erklärung ist (die Scholien irren noch schlimmer), sondern ἀρχαῖοι, ἐκ παλαιῶ εὐγενεῖς.

² Auf den Athener Ἴακος O 337 läßt sich gar nichts bauen; der Name kommt z. B. in Orchomenos vor, gehört zum Ἴακον Ἄργος, und warum nicht zu der Karerstadt Ἴακος?

listen, wo sie im Ἴωνικὸς φῶρος stehen. War dieser Begriff gegeben, so konnte ein Epiker Asiens, der ja die griechische Besiedelung seiner Heimat und der Inseln ignorieren mußte, die Athener als Ionier bezeichnen. Genau in demselben Sinne faßt Herodotos den Begriff und läßt alle Ionier aus Athen stammen. In der Amphiktyonie von Delphi haben die Ionier als Volk, ἔθνος, zwei Stimmen, eine kommt davon auf Athen, die andere auf Euböia: da haben wir dasselbe, und zwar stehen sie neben denselben Stämmen wie bei Homer im N. Dasselbe meint Solon, der Vertreter der Ionier in Delphi gewesen ist, wenn er Athen die vornehmste, meinethalben auch die älteste Stadt Ioniens nennt.¹ All das wäre ganz undenkbar, wenn der Name von den zwölf Städten Asiens stammte. Dagegen begreift man ohne weiteres, wie diese ihn gewählt haben, als sie ihren Bund von Äolern und Dorern, Karern und Lydern absondern wollten. Sie wählten ihn, weil sie sich in dem Sinne als Ionier fühlten, wie es die Umwohner des delischen Apollon taten, und vielleicht war die Stiftung von Panionien zuerst nicht eine unberechtigte Ausschließung, sondern eine Hoffnung auf künftigen Beitritt der anderen. Der Ioniernamen hat also im Kulturkreise von Delos dieselbe Rolle gespielt wie der Achäernamen bei Homer, wie im Mutterlande, offiziell wohl zuerst in Olympia, der Hellenenname, der dann den Sieg davongetragen hat. Aber die Orientalen haben für die Griechen immer den Ioniernamen verwandt: nicht von den zwölf Städten, sondern von dem delischen Kulturkreise, zu dem freilich die Küstenstädte Asiens auch gehörten, haben sie ihn übernommen. Es wäre sehr wichtig, wenn die Orientalisten die Zeit der Übernahme bestimmen könnten.

Die Orientalen haben den Namen übernommen, als er noch Iavones lautete. Das ist bei den Griechen ganz vergessen, und nur das Epos hat wenigstens die offene Form literarisch erhalten. Seltsamerweise ist aber die Betonung ganz und gar verschollen, die sich aus der Kontraktion mit Notwendigkeit ergibt. Auch die Nebenformen und Ableitungen² geben Rätsel auf, deren Lösung durch die Sprachwissenschaft wahrscheinlich bedeutende Konsequenzen für die Geschichte haben

¹ πρεσβύτατος bedeutet seiner Herkunft nach nichts anderes als πρεσβύτος, also den Vorrang, nicht das Alter. Beruht er auf diesem, so heißt das eigentlich πρεσβύτατος γενεῆς, Z 24. Die πρεσβυτάτη γαῖα Ἴωνίης bei Solon kann übrigens wirklich nicht ihren Vorrang aus dem Alter ableiten, denn die Länder sind doch nicht wie Kinder oder Städte hintereinander geboren.

² Ἴάς und Ἴακί gehört zu Ἴανος mit zwei kurzen Silben bei Aischylos Pers. 949, und Ἴαινα, das Meister (Ber. Sächs. Ges. 1894) bei Sophokles Fg. 58 (Hesych Ἴαινα) hergestellt hat. Wenn Oppian Kyneg. I, 172 Ἴονος schreibt, so ist das wohl sein Versehen; die illyrischen Ἴονος nach denen der Ἴώνιος πόντος heißt, könnten ihn verführen. Aber ob sie nur zufällig anklingen?

wird; bisher fehlt selbst den ebenso geistreichen wie ansprechenden Vermutungen unseres PHILIPP BUTTMANN die grammatische Begründung, die gerade dieser große Forscher jetzt unbedingt verlangen würde. Nur so viel läßt sich zuversichtlich sagen: die Betonung *ΙΩΝ und *ΙΩΝΕC ist nicht in Asien entstanden.

Am letzten Ende wird der Ioniernamen von einem kleinen Stamme herrühren, ebenso wie der der Achäer und Hellenen; der Stamm wird auch wie jene bis nach Thessalien hinauf zu verfolgen sein; aber für die Herkunft der asiatischen Ionier wird das ebensowenig ausmachen wie für die der Athener.

Sehen wir nun die obenangeführten Einzeltraditionen an. Da finden wir Leute aus Böotien in Teos, Kolophon, Milet, Priene; aber auch die Lesbier fühlen sich grade den Böotern verwandt. Aus Thessalien kommen Äoler, aber ebensogut Magneten und Triopas von Knidos und Thessalos von Kos. Aus der Argolis kommen Leute nach Samos, Klazomenai, Kos, Halikarnassos, Rhodos. Das sagt genug: die Herkunft aus der oder jener Gegend kann die Unterschiede von Äolern, Ioniern, Dorern nicht bedingen. Schon aus diesen Traditionen, und noch viel deutlicher, wenn man die Namen von Phylen und Geschlechtern hinzunimmt, tritt mit Evidenz hervor, daß alle diese Städte keine planmäßig angelegten Kolonien sind, wie sie später Milet, Phokaia, Rhodos usw. ausgesandt haben, sondern Volkssplitter sind ziemlich überallher überallhin geworfen, und aus ihnen hat sich im Laufe mehrerer Jahrhunderte ein neues Volkstum gebildet. Nur die bitterste Not hat die Auswanderer in dieser Weise durcheinanderwirbeln können. Wäre er nicht überliefert, man müßte den Einbruch fremder Eroberer erschließen. Und das ganze wunderbare Wesen der asiatischen Griechen, der Ionier zumal, in Poesie, Religion und Wissenschaft, läßt sich nur aus dem Elende eines entwurzelten Abenteurertumes begreifen.

Ein Volkselement kommt aber als das älteste fast überall vor, die Kreter, in Chios und Kolophon, in Milet und Rhodos, und gerade Kreter konnten durch keinerlei Beziehungen der späteren Zeit hineingetragen werden. Genau so steht es auf den griechischen Inseln, bis Keos und Skyros und Ikaros; und da wissen auch Herodotos und Thukydides von einer Seeherrschaft des Minos zu berichten. Die Sonderüberlieferung der Inseln, die ich nicht verfolgen will, bestätigt das auf Schritt und Tritt. Wir haben dem zu geringe Bedeutung beigemessen. Angesichts der kretischen Macht und Pracht, die von den Engländern und Italienern entdeckt ist, gewinnt es eine große Bedeutung, und selbst die Kombinationen der antiken Lokalforscher, die zwischen der Troas und Kreta einen Zusammenhang suchten, erfordern erneute Prüfung.

Dazu tritt ein Zweites. Auf den Inseln und an der asiatischen Küste treffen wir unter und neben den Griechen das vorgriechische Volk, das wir meist Karer nennen, nach dem Stamme, der auf den Inseln und in Asien vor den Ioniern weichen muß, aber auch auf dem europäischen Festlande vor und mit den Griechen gesessen hat. Seine Verwandten sind nach Herodot die Lykier, und auch die fehlen nicht, z. B. in Erythrai; in der Troas kennt sie die Ilias. Das Bergland, das die Griechen Lykien nennen, dessen Volk sich aber den Namen Tremilen gab, ist ohne Zweifel von der See aus besetzt, wie auch die Tradition lautet; auch von den Karern muß man geneigt sein, dasselbe anzunehmen. Diese Völker haben also genau dasselbe Geschick gehabt wie die griechischen Besiedler Asiens. Man soll sich nicht wundern, wenn man auch ihre Splitter an weit entlegenen Orten antrifft. Auch diese Völker leitet die Tradition aus Kreta her, und wahrlich, das Vorkommen von Namen wie Priene und Milet in Kreta und Karien ist unzweideutig. Solche Übereinstimmungen fehlen aber auch in dem eigentlichen Griechenland nicht: Mykale-Mykalessos liegt auch in Böotien und ist ein karischer Name. Ganz ebenso wie eine griechische hat es also eine karisch-lykische Wanderung gegeben.

Und ein Drittes. Keineswegs überall ist das Verhältnis zwischen den Karern oder wie sie heißen und den Griechen feindlich. Ganz unbefangen nennt sie die Tradition von Erythrai unter ihren ältesten Besiedlern, und Samos besteht aus der Griechenphyle Astypalaia und der Karerphyle Chesia. Ja, Herodot erzählt, daß irgendwo ein Doppelkönigtum von Lykiern aus dem Stamme des Glaukos und von Griechen bestanden habe, Könige aus Glaukos' Stamme öfter vorkämen. Die Szene der Ilias, in der Diomedes und Glaukos sich begrüßen und beschenken, reflektiert ein solches Verhältnis. Im Grunde fühlen ja selbst Troer und Achäer keinen Rassengegensatz. Der Stamm der Pamphyler¹, der freilich den Begriff der Mischung im Namen trägt, ist sowohl hellenisch wie barbarisch. So müssen wir für die Zeit der Wanderung ganz notwendig den Rassengegensatz ganz anders einschätzen, als seine heutige Übertreibung nahe legt. Und wenn wir von da zurückblicken auf die kretische Kultur und Kunst, so ist vielleicht die scharfe Antithese, Griechen oder Karer, gar nicht zulässig. Vollends in der Wanderzeit mußten beide den Orientalen häufig als dasselbe Volk erscheinen, mochten sie nun als Seeräuber einfallen oder als Reisläufer Dienst suchen. Den Griechen sind 1000 Jahre später die Nordvölker, die sie Skythen nannten, auch alle durcheinander gegangen. Natürlich gibt das Ergebnis einer chaotischen Wanderschaft kein Bild von diesem Chaos. Wie viele Siede-

¹ Pamphyler außer in Erythrai und Pamphylien besonders als die Urbewohner des Maiandrostaies in der Gründungssage von Magnesia.

lungen werden eine Weile Bestand gehabt haben, die dann später zugrunde gegangen sind oder deren Spuren uns in der Vereinzelung rätselhaft bleiben. Auf Kypros, in Pamphylien haben sich die Griechen gehalten; die Philister, die doch auch aus Kreta stammen sollen, in Gaza und Azotos. Nordsyrien hat sich der Einwanderer erwehrt; aber Panammu von Sendjirli trägt doch den Karernamen Panamyas, wie mancher Halikarnassier heißt, der sich als Grieche fühlte, und in dem fruchtbaren Kilikien, Tarsos, Aigeai, Mallos sind nicht alle Spuren griechischer Einwanderung verwischt. Es wird niemals möglich sein, wirklich zu erkennen, warum am Ende aus dem Chaos hier eine lykische oder karische oder griechische Stadt auftaucht, und wenn sie griechisch ist, warum sie äolisch oder ionisch oder dorisch ist. Natürlich liegt sehr viel an den Ingredienzien, die sich in ihr zusammengefunden haben, aber die neue Umgebung, die Nachbarschaft, die Übermacht der Zentra in Politik und Kultur, wirken nicht weniger. Wir entnehmen der Erde die Reste des Hausrates und der Bauten, der bildenden Künste: da braucht sich gar kein nationaler Unterschied fühlbar zu machen. Um so stärker tritt er in der Sprache hervor; aber da wirkt sofort das literarische Vorbild, also die Suprematie eines geistesmächtigen Ortes oder Standes oder Mannes wie Homer aus dem äolisch-ionischen Smyrna, sei er nun Person oder Typus. Sänger sind es, die das Äolische von Lesbos zu einer festen Sprache gemacht haben; Denker haben die ionische Sprache in Milet geformt, und die Sprache und Literatur zwingt zu übereinstimmendem Reden und Denken; sie nivelliert, um zu nationalisieren. Die Einheit ist das Endergebnis des geschichtlichen Prozesses. Es geht nicht an, sie in anderem Sinne in die Urzeit zu projizieren, als wir es überhaupt mit den Fiktionen der Ursprachen tun. Aber gewiß, daß das Lesbische bei den Hörigen der Thessaler und den Herren der Kyprier so nah verwandte Mundarten findet, Lesbisch und Kyprisch, aber auch Ionisch, in den arkadischen Bergen, muß auch für die Geschichte der Volksstämme verwertet werden. Darum sind doch die Volks- und Sprachindividualitäten Äolisch, Ionisch, Dorisch erst in Asien entstanden, und die Sprachen des Mutterlandes gehen in diese Dreiheit keineswegs auf.

Die relative Zeitbestimmung für die große Wanderung, die ja lange gedauert haben muß, in eine absolute umzusetzen, wird immer nur annähernd gelingen; aber einen wichtigen Punkt gestattet doch die spezifisch archäologische Forschung ohne zu fixieren. DRAGENDORFF hat die Gräber von Thera mit der Fülle ihres Inhaltes bis in das 9. Jahrhundert hinauf verfolgen können. Nicht sehr viel früher ist also diese Insel von Kreta aus besiedelt, denn diese Herkunft wird niemand bezweifeln, der von dem Burgberge nach der Dikte hinüberschaut.

Die Einwanderer aber gehörten bereits jenem Stamme an, der eigentlich allein Dorer heißen darf und Kreta, Sparta und Argos besetzt hat, Kreta, wie ich glaube, zuerst. Damit rückt diese letzte Völkerschiebung, die der ganzen ihren Namen gegeben hat, noch in das 2. Jahrtausend. Dagegen die dorische, auf die Herakliden von Argos zurückgeführte, und auch wirklich von dort stammende Besetzung von Kos und Rhodos muß später fallen. Sie fand vermutlich nicht viel andere Bevölkerung vor, als damals in dem nachmaligen Ionien saß. Und hier ergibt sich gleich eine Folgerung für Homer. Der Heraklide Tlepolemos steht schon in der Ilias, aber in einer Eindichtung unserer Ilias. Die Ahnen der Äoler und Ionier waren zumeist schon, ehe die eigentlichen Dorer kamen, aus ihren Sitzen verdrängt, wenn Verschiebungen auch immer noch angedauert haben werden.¹ Die Wanderungen der Karer und Lykier, wenn sie von den Griechen gesondert waren, kann man noch nicht einordnen, aber Priene und Miletos hatten ihre kretischen Namen, ehe sie griechische Herren erhielten. Nur muß man sich hüten, was man an einem Orte findet, zu verallgemeinern, und selbst von den Inseln ist manche minder verlockende erst sehr spät von Griechen besetzt, z. B. Ikaros und Amorgos. Das besonders fruchtbare Lemnos bietet die merkwürdige, schwerlich vereinzelte Erscheinung, daß eine hellenische Position wieder verloren geht. Die Sage hat das Gedächtnis an das ΛΗΜΝΙΟΝ ΚΑΚΟΝ erhalten. Da blieb das rätselhafte Volk Sieger, das die Griechen Pelasger oder Tyrsener nennen, jetzt vielfach auf Grund einer unverständenen Inschrift des 6. Jahrhunderts vorschnell mit den Etruskern gleichgesetzt. Die in der Tat singuläre lemnische Kultur wird nun deutlicher werden, da C. FREDRICH, der die Insel im Auftrage unserer Akademie bereist hat, den Inhalt der Nekropolis aufgefunden hat, der auch jene Inschrift angehört: natürlich kann das für die alte Zeit nichts lehren. Von großem Werte ist auch die Entdeckung der Gräber von Delos, die im Jahre 424 von den Athenern nach Rheneia überführt sind, und ihrem hochverdienten Finder und Hersteller STAVROPULOS sollte recht bald Gelegenheit gegeben werden, die Ergebnisse seiner mühevollen Arbeiten so zu veröffentlichen, wie es den Funden von Thera zuteil geworden ist. Freilich die Beobachtungen, die Thukydides eben an jenen Funden gemacht hat, werden wir nicht kontrollieren können. Er sah an den Beigaben den Unterschied der karischen und griechi-

¹ Eine solche hat natürlich noch der Einbruch der Dorer in die Täler des Inachos und Eurotas gebracht und später die Eroberung Messeniens durch Sparta. Weil diese die letzten waren, müssen sie sich am leichtesten finden lassen. Also ist hier der Punkt gegeben, wo die Analyse der geschichtlichen Traditionen anzusetzen hat, wie immer Hand in Hand mit der Analyse des Epos und der Heldensage.

schen Bestattung. Davon ist nichts zu spüren: die Athener haben offenbar den Inhalt der Barbarengräber nicht von neuem beigesetzt. So bleibt gerade der wichtige ethnische Unterschied immer noch zu suchen: es fehlt eine spezifisch karische Nekropolis. Die Funde von Rheneia führen, soweit mir eine flüchtige Betrachtung zeigte, kaum über die von Thera hinauf. Wohl aber tun das die Scherben aus dem Athenaheiligtum von Milet, das außerhalb der späteren Mauern liegt und so bereits lehrt, daß die Stadt nach der Zerstörung von 494 eine starke Verschiebung erfahren hat. Aber wenn die Griechen auch wohl etwa um die Zeit nach Milet gelangt sind, auf welche die Alexandriner geraten haben, so wäre es vorschnell, dasselbe Datum auf Ephesos oder Halikarnassos zu übertragen. Nur die Spezialforschung an jedem Orte kann uns Antwort geben.

Die abenteuernden Auswanderer werden zuerst gelebt haben wie die Achäer vor Ilios, in Blockhütten, die Homer anschaulich beschreibt; wir übersetzen eider meistens Zelte. Sie nährten sich von dem geraubten Vieh; die Fische verschmähten sie noch. Was sie erstrebten und erreichten war, als Herren über frondenden Ackerbauern zu stehen, in Häusern zu wohnen, wie sie Homer schildert, recht bescheidenen, die nur Voreingenommenheit mit der Pracht von Knossos und Phaistos vergleichen darf, und zu Wagen, später zu Roß, in den Streit zu ziehen. Dazu haben es die Kolophonier und Magneten gebracht, und noch die herrlichen Sarkophage von Klazomenai aus dem 6. Jahrhundert zeigen ein solches Leben.

Im Mutterlande pflügt diese Ritterherrlichkeit dadurch ein Ende zu nehmen, daß die Bauern, die zinspflichtig oder hörig gewesen oder geworden waren, sich erst Anteil an den politischen Rechten, dann die Herrschaft erkämpfen; in den Städten tun es die Handwerker dergleichen.¹ In Asien lagen die Verhältnisse anders, weil die Hörigen überwiegend Barbaren waren. Wirkliche Bauerndörfer hat es wenigstens bei den Ioniern schwerlich viele gegeben. Das war auf Rhodos und Kos der Fall, auch auf Lesbos, und dessen Pflanzstädte in der Troas, Neandreaia z. B. und Assos² sind Ackerbaustädte, die zwar dauerbar sind, aber in ihrer Vereinzelung weder politische Bedeutung gewinnen, noch die Kultur expansiv verbreiten. Dagegen Kolophons Macht ist wie die Magnesias gebrochen, als ihre Ritterschaft von den Lydern

¹ In Chalkis, Korinth, Aigina hat sich die Aristokratie neben dem Großhandel gehalten; wir können leider weder von der Verfassung noch von den wirtschaftlichen Verhältnissen dieser wichtigen Orte eine Vorstellung gewinnen.

² Assos (die Athener schreiben Hessos; der Name ist offenbar karisch) sieht auf der Karte wie eine Seestadt aus. An Ort und Stelle sieht man, daß es den Ansiedlern in Wahrheit auf den Ackerbau im Tale des Satnioeis ankam; es fehlt ein Hafen und eine Strandebene. Eine solche äolische Landstadt im altäolischen Asien ist auch Aigai, nach dem man sich die übrigen vorstellen kann.

und Treren vernichtet ist. Noch aus den Inschriften von Priene sieht man, daß der Zins der meist stammfremden Behauer des Mäanderdeltas und der alten Mark von Melia die Bürger der Kleinstadt nährt; vermutlich war der Übermut Melias, gegen den die Ionier sich zu ihrem Bunde zusammenschlossen, die Erhebung der Landbevölkerung nördlich von der Mykale, durch die sich alle Nachbarn bedroht fühlten.¹ Auch Milet hat einmal vorwiegend von dem Ackerbau auf seiner Halbinsel gelebt, den die hörigen Gergither besorgten,² und es hat nicht an wohlmeinenden Politikern gefehlt, die nur in der Landwirtschaft das Heil der Stadt sahen.³ Damals waren die wirtschaftlichen Zustände denen Spartas gar nicht unähnlich; die Männer lebten von ihren Frauen getrennt in Syssitien,⁴ von denen das Kollegium der *μολποί* das vornehmste gewesen zu sein scheint, wenn sein Vorstand, der Aisymnetes, zum eponymen Beamten der Stadt geworden ist.⁵ Aber für die Zukunft entscheidend ward es, daß Milet mit allen ritterlichen Idealen brach, die Industrie, vor allem die Wollweberei, an die Stelle des Ackerbaues trat, für den die aufstrebenden Völker des Hinterlandes keine neuen Äcker hergaben. Daher der Aufschwung der Schifffahrt zum Vertriebe der Waren und die Errichtung von Faktoreien und Handelskolonien. Daher der Ersatz des Ritterheeres durch die Flotte. Die 'Immerschiffer', *ἄειναῦται*⁶, von Milet sind eine Analogie

¹ Die Samier haben allerdings schon Kleruchen hinübergeschickt, und in ihrem späteren Besitze Anaia sind dann freie Bauern; aber sie haben einen Teil der Ernte in natura an die Hera zu liefern. Die hellenistische Zeit beginnt, die römische der ersten Jahrhunderte vollendet die Befreiung der halb- oder ganz hörigen Bevölkerung Asiens; die Hellenisierung ist immer die Vorbedingung.

² Herakleides bei Athen. 523.

³ Phokylides, Fragm. 7. Das ist auch der Sinn des novellistisch ausgeputzten Schiedsspruchs der Parier, Herodot 5, 28. *γαῖα πιστόν, θάλασσα ἄπιστον*, Spruch des Thales bei Demetrios.

⁴ Platon, Ges. 636b. Für die Abgeschlossenheit der Frauen gibt schon Herodot ein *λίπιον*; eben daher die obszönen Späße über ihre *σκυτίνη ἐπικουρία*. Übrigens schildert Andromache im X ein solches Männermahl.

⁵ Dies scheint nach den vorläufigen Mitteilungen über die Eponymenlisten der Fall gewesen zu sein. Dann hat später der Aisymnetes den Kranz des *Zeus Ὀλύμπιος* erhalten, der in sehr vielen Städten bald nach Alexander (ob nicht durch Alexander?) dem Eponymen den Namen *στεφανόφορος* gibt. Man kann sich den Wechsel kaum anders als durch eine Verordnung von autoritativer Stelle hervorgerufen denken. Übrigens hätte ich die *μολποί* nicht Sänger, sondern Tänzer nennen sollen; offenbar bewahrte das Wort die homerische Bedeutung (vgl. Lehrs, Aristarch² 138). Damit werden sie den *ὄρχησταί* von Thera und Athen ähnlicher; auch die Kuretenkollegien haben sakrale Tänze vollführt.

⁶ Den Peripatetikern war der Sinn ganz verschlossen (Plutarch, *Qu. Gr.* 32). Bezeichnenderweise bestehen sie auch in Chalkis, dort neben den *ἵπποβοῦται*. Ob die *ἄειναῦται* bloß die Trierarchen, d. h. die Kapitäne waren, oder auch die Seesoldaten und Ruderer, läßt sich noch nicht sehen. Die Verpflichtung der Bürger, die sich nicht selbst equipieren können, also nicht Hopliten werden, zum Flottendienste ist in Athen das Komplement zur Trierarchie der Reichen; aber die Schiffsoffiziere pflegt doch der Trierarch

zu den Naukrarien Athens, sind die Vorläufer der attischen Trierarchie. Die Pflicht, jederzeit auf Befehl des Staates mit einer Galeere in den Krieg zu ziehen, entspricht der alten Hippotrophie, der Pflicht, auf eigenem Pferde als Ritter zu dienen, die uns die Zeit des griechischen Adelsstaates so gern mit unserem Mittelalter vergleichen läßt. Von dem Leben der Ritter in Smyrna und Kolophon, das sich ganz um Krieg und Waffenspiel und Weidwerk dreht, hat die Poesie Homers, aber erst des ionischen Homer, ein buntes Bild mit den Erinnerungen an die große wilde Wikingerzeit verwoben. Nicht zwei Jahrhunderte nach dem Abschlusse der Ilias beginnt in Milet, das die Welt vom Phasis bis zum Guadalquivir, vom Don bis zum Nile kennt, die Naturwissenschaft des Thales. Welch ein Abstand; was müssen diese wenigen Generationen erlebt haben, äußerlich und innerlich. Ob die Poesie oder die Philosophie der Griechen für die Menschheit wertvoller ist, stehe dahin: in Ionien wurzeln beide.

Da ist es wohl eine Aufgabe, aller Anstrengung und Hingebung wert, den Boden kennen zu lernen, der diese Früchte ewigen Lebens hat wachsen lassen. Wie ist die Poesie Homers, wie ist die Philosophie Anaximanders möglich geworden? Danach fragen, heißt, nach der Geschichte und dem Leben Ioniens in ihrer Zeit fragen. LACHMANN hat das nicht getan; SCHLEIERMACHER, dessen Abhandlung über Herakleitos 1807 das Studium der ionischen Philosophie eröffnet hat, hat es auch nicht getan. Und er wenigstens konnte es auch nicht, weil alle Mittel zur Erkenntnis fehlten. Die Aufgabe zu lösen, ist auch unsere Generation noch außerstande; aber das Ziel kann sie doch aufstellen, und der rechte Weg ist mit der planmäßigen Durchforschung des ionischen Bodens beschritten. Gewiß, den Abschluß dieser Arbeit, die für die eigentlichen Ziele doch nur Vorarbeit ist, wird kein Auge schauen, das heute leuchtet. Aber ein jeder rechte Arbeiter bescheidet sich gern, selbst nur seines Tages Werk zu tun, wenn er den Glauben hat, daß der Tag der Erfüllung kommen werde. Unsere Akademie, der SCHLEIERMACHER und LACHMANN, BUTTMANN und BÖCKH angehört haben, wird jenen Tag schauen; sie wird würdig sein, ihn zu schauen, wenn sie an dem Werke jedes Arbeitstages rüstig hilft, aber zugleich auch dafür sorgt, daß die Ziele niemals niedriger gehalten werden, als sie die Wissenschaft selber steckt.

zu dingen und überhaupt den Sold zu zahlen, wenn er auch aus der Staatskasse kommt. Wie das bei der Reform des Themistokles und gar zur Zeit der Naukrarien war, wissen wir nicht. Man möchte doch die Naukrarie den Ainauten zunächst vergleichen.

Ausgegeben am 1. Februar.
